

Vorwort von Werner PARAVICINI (Kieler Werkstücke Reihe D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters 17) Frankfurt am Main 2016, Peter Lang, 350 S., ISBN 978-3-631-66678-4, EUR 64,95. – Zwischen 2002 und 2009 erschienen die ersten drei Protokollbücher aus der Zeit Philipps des Guten und Karls des Kühnen (vgl. DA 67, 195 f.). In gleicher Form folgt nun der vierte Protokollband über die Anfangsjahre Maximilians von Österreich, ergänzt S. 249–289 um 140 Briefregesten. Wiederum wird nicht zwischen text-kritischem Apparat und Sachanmerkungen unterschieden. Doch generell lässt die Edition keine Wünsche offen, sowohl hinsichtlich der sechs Verzeichnisse am Ende S. 291–350 – darunter nachahmenswert S. 321 wichtige Internetseiten – als auch hinsichtlich der historisch wie quellenkundlich überzeugenden Einleitung S. 13–40. Das Vorwort von P. (S. 7–11) fasst einige der Erkenntnisgewinne knapp zusammen. Nachdem Karl der Kühne am 5. Januar 1477 bei Nancy gefallen war, hatte es Maximilian nicht leicht, seine Heirat mit der Erbtochter Maria durchzusetzen und die Ordensführung zu übernehmen, da auch Ludwig XI. von Frankreich Ansprüche erhob, wichtige Ordensmitglieder nicht zuletzt gegen Pensionszahlungen zu ihm übergangen und andere wie Herzog Adolf von Kleve aus persönlichen Gründen – er hatte gehofft, sein Sohn Philipp werde Maria heiraten – verstimmt waren. Der offene Krieg mit Frankreich dauerte bis 1482, weshalb es nur 1478 zu einem förmlichen Ordensfest in Brügge kam. Richtig ausgewertet, scheinen in dem zeremoniell reglementierten Verkehr unter den Mitgliedern und mit Außenstehenden persönliche wie politische Präferenzen auf, welche die Übernahme der Hofgesellschaft Karls des Kühnen durch Maximilian zu einem hochkomplexen Vorgang machten und als exemplarisch gelten dürfen für alteuropäische Herrschaftsausübung. Da auch auswärtige Könige und Fürsten Ordensmitglieder waren, ergeben sich zudem vielfältige Einsichten zur europäischen Politik von England über Kastilien und Neapel bis Ungarn. Für Maximilian selbst musste ins Lateinische übersetzt werden, da er nicht genug Französisch verstand. Sprachschwierigkeiten entstanden auch, als Maximilian versuchte, neue Mitglieder aus Deutschland aufzunehmen, darunter seinen Hofmeister Bartholomäus von Liechtenstein und Herzog Albrecht von Sachsen; Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg wurde von verschiedenen Seiten vorgeschlagen, aber nicht gewählt. Das Deutsche Historische Institut in Paris, das die ersten drei Bände gedruckt hat, will immerhin zusammen mit diesen die pdf-Datei des vorliegenden Textes in einem Internetportal Prosopographia Burgundica bereitstellen. K. B.

Steffen PATZOLD, Gefälschtes Recht aus dem Frühmittelalter. Untersuchungen zur Herstellung und Überlieferung der pseudoisidorischen Dekretalen (Schriften der Philosophisch-Historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 55) Heidelberg 2015, Universitätsverlag Winter, 76 S., ISBN 978-3-8253-6511-0, EUR 24. – P. legt mit dieser Studie eine überzeugende Neubewertung der Entstehung der sogenannten C-Klasse der pseudoisidorischen Dekretalen vor. Der Vf. geht dabei grundsätzlich von einer Entstehung der Fälschungen in den (frühen) 830er Jahren in Corbie aus. Zunächst wird die bislang vorherrschende Einschätzung der Forschung, die C-Klasse sei ins